

Von Stüler zu Chipperfield. Entscheidung zur Wiederherstellung des Neuen Museums in Berlin

Reparatur und Wiederaufbau des Neuen Museums werden David Chipperfield anvertraut. Das hat die Stiftung Preußischer Kulturbesitz beschlossen. Der britische Architekt war in dem 1993/94 durchgeführten begrenzten Wettbewerb der Zweitplatzierte. Von dem ersten Preisträger Giorgio Grassi trennte sich die Stiftung in der Überarbeitungsphase des Wettbewerbs und favorisierte stattdessen den Entwurf des Viertplatzierten Frank O. Gehry. Dessen spektakuläre Inszenierung von Architektur wäre ganz erheblich zu Lasten der erhaltenen Substanz des alten Stülerbaus gegangen. Gegen diese drohende Denkmalvernichtung erhoben sich in der Öffentlichkeit verstärkt Stimmen, die sowohl die Einhaltung denkmalpflegerischer Standards als auch die Überprüfung der mit der Ausschreibung verknüpften Museumskonzeption anmahnten. Die jetzt gefällte Entscheidung für Chipperfield beendet so einen qualvollen Konflikt, der die Stiftung vor einer Zerreißprobe bewahrt. Das allgemeine Aufatmen kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die grundsätzlichen Probleme damit nicht aus der Welt geschafft sind. Dies betrifft insbesondere die Erschließung des Museums von Westen her, wie dies in der Ausschreibung gefordert wurde.

Zwar hat man sich inzwischen aus finanziellen Gründen längst von den Planungen zu Erweiterungsbauten am Kupfergraben getrennt, der Hauptzugang des Neuen Museums soll jedoch entgegen der ursprünglichen Situation weiterhin von dieser Seite aus erfolgen. Auch Chipperfields als »Masterplan« bezeichneten Entwurf sieht hier einen Durchbruch des Mittelrisalits und den Einbau eines dreigeteilten Portals entsprechend der Fassadenordnung vor. Diese West-Erschließung erfordert eine Umdisposition des Treppenhauses, das mittels der Kombination einer in das Hauptgeschoß führenden Wendeltreppe und von dort aufsteigenden seitlichen Treppenläufen gestaltet werden soll. Der Charakter dieses nach Schinkels Rotunde im Alten Museum bedeutendsten Zentralraumes der Berliner Baugeschichte würde mit einer solchen Lösung verloren gehen.

Wesentlich überzeugender ist Chipperfields Vorschlag für die Anbindung an das Pergamonmuseum. Zwischen den beiden Museen ist ein kupferverkleideter Verbindungsbau mit großzügig dimensionierten Räumen vorgesehen, was einen Übergang auf zwei Ebenen ermöglicht. Doch in keinem Punkt ist das letzte Wort gesprochen. Chipperfields Entwurf umreißt lediglich erste Vorstellungen.

Der Architekt operiert mit dem Begriff der »kritischen Restaurierung«, wobei die ungleichmäßige Zerstörung eine Behandlung des Gebäudes erfordert, die sich auf einer Skala zwischen Konservierung der Substanz und kompletter Neukonstruktion bewegt. Wesentlich ist, daß Chipperfield den Stülerbau als Ausgangspunkt und Grundlage seines Tuns betrachtet. Auch der Ruine zollt er explizit Respekt. Ebenso hält er an der gewachsenen Struktur der Museumsinsel mit ihren Solitären fest. Die langjährige Auseinandersetzung um den Wiederaufbau des Neuen Museums hat dazu geführt, daß es das unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten wahrscheinlich am besten gesicherte Gebäude Europas geworden ist. Damit einher ging eine intensive Erforschung der Architektur, von der Chipperfield nun profitieren kann. Grundlage für den kommenden Planungsprozeß muß aber auch die Museums-, Sammlungs- sowie Wissenschaftsgeschichte sein, deren Erforschung freilich teilweise noch in den Kinderschuhen steckt. Mit Chipperfield hat man einen Architekten, dem Denkmalverträglichkeit ein Anliegen ist und dessen Entwürfe von Pragmatik zeugen. Auf die Arbeit der kommenden zwei, drei Jahre kommt es nun an. Es ist dem Neuen Museum dringend zu wünschen, daß Chipperfield in Berlin Kunsthistoriker, Museumsfachleute und Denkmalpfleger als Gesprächspartner findet, die sich der Aufgabe gewachsen zeigen.

Gregor Wedekind